FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

23. September 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

erkundigte mich des rechten Weges nach Lingelbach, und fing
vom Schächten an zu reden, daß solche accuratesse die sie da-
bey so eben beobachteten, nur von Menschen angeordnet wäre,
ja daß alle ihre mitzves und mischpotim wie sie jetzt in
der Golus eingerichtet wären, von ihren Vätern also ein-
gerichtet wären, welche Gott aus ihrem Erbe gejagt, nir-
gends läse man, daß Gott selbst ihren Gottes dienst, wie
sie ihn heutiges tages hielten, angeordnet hätte, sondern
die mitzves die Gott gegeben könten nicht eher recht ge-
halten werden, als bis sie in ihrem Lande Engan wären
den hechel u. cohn hgodul hätten, es wären selbst viele
mitzves in der midbar noch nicht gehalten, ob sie gleich schon
auf dem Berg Sinai gegeben waren, bis sie in das Land
kamen, da musten sie solche halten. Er objicirte: habe
doch Joseph in Mitzraim mitzves gehalten, ob er gleich
unter den aumos gelebt. R. Da waren die mitzves noch
nicht vom Berg Sinai gegeben, daß er aber bejiras schamaim
gelebt ist recht, daß müßen auch alle Menschen thun, davon
reden wir nicht, sondern von solchen mitzves die Gott auch
befohlen hat im eretz jschrael zu thun. Jud: Wir können
nicht dervor, daß wir nicht im eretz jschrael seyn, können wir's
denn erzwingen, wir thun so viel wir können, Ich. behüte
Gott! soll denn nun Gott schuld dran seyn, daß ihr in
Golus schon so lange seyd? Eure Sünden, die ihr nicht
bekennen wolt, und euer Ungehorsahm, da ihr Gott so
folgen wollt ist daran schuld, warum sucht ihr nicht
Gott und den König David in dieser letzten Zeit? Hos: 3.
als ich dieses ein wenig erklärte, antwortete er to kum
camosche, er muste mir aber bald gestehen, daß kum hei-
ße, es ist aufgestanden, darauf konte ich den rechten
Verstand hinzufügen, endlich da er nicht weiter zu sprechen
lust bezeugte, sagte ich, daß ich ihm von der Thorah des

doch könten sie daraus nun sehen, daß es gantz anders

2. Lingelbach d. 24. Sept: 1733.

des nobi camrosche ein schönes buch hätte zeigen wollen, wenn er hätte zeit gehabt es anzusehen, und zeigte es zugleich daß der andere Jude es wohl hätte ansehen können, wenn ihn dieser nicht gewincket ~~hätte~~, und gleich gesagt hätte, er kenne die bücher schon, er habe sie in seinem hause gehabt und gelesen, man finde sie aber nirgends weder in Franckfurth Praag noch Amsterdam, es fünde auch nicht davor, welcher rabbi sie gemacht, man bekäme sie nirgends, als von denen, die sie so herumtrügen, ich ein verständiger bar Jisroel sieht nicht lange nach den Namen und Ort, wer das buch gemacht, und wo es gedruckt ist, sondern er liest es, ob emes darinn stehe, und wenn er solche darinn findet hat ers lieb und werth, es mag herkommen von wem es wolle. Er gab auch seinen Juden hiesiges Orts das Zeugniß, wenn ~~ef~~ sie ihre tephille oren und ihre broches sprechen könten, so verstünden sie hier col hathaure cülle, mehr lerneten sie nicht, er glaube nicht, daß ein einiger in der Ehrebarbe leinen könne. welche blindheit gewiß zu bejammern ist.

ich ging also weiter über das dorff Gehege und einen Mayerhoff biß Lingelbach woselbst wir uns wieder bestellet hatten zusammen zu kommen. Mein Gefährte war über Otter dahingekommen, und hatte in Obern Aula das gute Gemüther angetroffen, denen er die Ep. an die Römer hatte schencken können.

4. d. 24. Sept: gingen wir im herausgehen frühmorgends noch bey dem einigen Juden in Lingelbach heran, funden ihn aber noch im bette, die Gelegenheit war ich wolte Steck und Nehenateln von ihm kauffen, welche ich eben nöthig hatte, mein Gefährte aber fing an von der Succos-hütte, die er bey seinem hause über ein solch kleines Gärtchen gemacht und sagte daß solches Unrecht sey, es solte ja ein Andenken der Reisen aus Egypten seyn, da sie in hütten in der midbar

☿ Breitenbach d. 23. Sept: 1733. geschrieben in Mülstein

☿ d. 23. Sept: Wir hatten gestern und heute früh alhier geschrieben und studiret, und waren eben noch damit beschäfftiget, da kam der Burgermeister dieses Orts, und fragte uns doch mit aller Bescheidenheit, wer wir wären und woher wir kämen? als wir unsern Paß gezeiget, war er zufrieden, weil wir nun gesagt, daß wir Briefe nach Halle schrieben, (wie es denn auch in der That geschahe) und hörte, daß die Post durch Breitenbach fahre, so resolvirte ich mich dahinzugehen, um den Brief da abzugeben, und die Juden zugleich zu besuchen, hatte auch im Sinn, die Person, wovon der Hl. Professor mit mir geredt, wenn ich sie antreffen, und ausfragen könte, zu sprechen. ~~Zumal~~,

Ober-Aula war nicht der Ort, wo ich vorher gewesen und einem Rebbi das Licht am Abend geschenkt, sondern, das ist Unter-Aula noch 2. Stunden davon, deßwegen ging ich hier nicht unter die Juden, sondern überließ es meinem Gefährten, und weil der Weg nach Breitenbach übel zu finden, so ging ich mit dem Wirth dahin, und nahm diese Gelegenheit in acht. Der Wirth war aber ein Kunstpfeiffer und hatte noch einen bey sich mit welchem er auf ein Dorff nahe bey Breitenbach ging, den Bauren auf ihrer Kirchmeß zum Tantz aufzuspielen, da ich denn auf dem gantzen Weg Gelegenheit hatte, diesen beyden die gräuliche Sünde und recht heidnische Gewohnheit vorzustellen, und sie davon abzurathen, sie waren aber der Meinung, Gott habe solche Lustbahrkeiten selbst gestifftet, und die Obrigkeit müste es ja auch verstehen, daß es keine Sünde wäre, sonst würden sie es nicht verpachten, und jährlich von den Kunstpfeiffern so viel Geld nehmen. ja man müste ja einmal im Jahr sich recht lustig machen, man könne nicht immer arbeiten und so traurig leben. Als ich ihnen aber deutlich gezeigt hatte

doch könten sie daraus nun sehen, daß es gantz anders

daß die Stiftung nicht von Gott käme, sondern von den lieben Alten vorfahren, welche einen gantz andern Zweck mit der Kirchmeße gehabt. ferner daß die Obrigkeit ja auch fehlen, und das Volck könne sündigen machen, wie ehemals Gott der Herr die Könige der Israeliten habe deßwegen straffen laßen, daher sie Gott nicht auf die Könige und Herren, sondern auf sein Wort gewiesen, und endlich daß man auf eine andere Art in der Furcht Gottes könne lustig seyn und der Musik recht gebrauchen, alle Weltlust aber und alles Ungöttliche Wesen vermeiden nach Titum: 3. dazu ist erschienen die Gnade. Sie waren endlich überzeugt, klagten aber sehr über Ungerechtigkeiten der Obrigkeit, und über die gräuliche Sünden einiger Prediger.

Als ich nun den Weg 3. gute Stunden lang über einige Berge gegangen war, kam ich endlich an Breitenbach ein ansehnliches Dorff. Es begegnete mir ein Jude, den grüßte ich und redete mit ihm, er wolte eben in den Wald gehen und grüne Zweige abhauen zur Succos-Hütte, meine rede ging dahin, daß die Kinder Jsrael nicht könten rechte Succos feyren, wenn sie nicht rechte Tschube vorher thäten, dazu gebe der Brief eine Anleitung, den wolte ich ihm zu seinem Succosfest schenken. Er wolte ihn bezahlen, und fragte wie theuer? ich begehrte aber nichts da danckte er und ging seinen Weg.

In dem Ort erfuhr ich, daß man die Briefe beßer in dem Städtgen Altzfeld abgeben könne, weil da ein Posthaus sey, derowegen ich es bist dahin versparte.

Ich erfuhr auch, daß hier 4. Juden wohneten, einer sey gestorben, die Wittwe aber bewohne noch das Hauß, diese habe ich nicht besucht, einen aber hatte ich auf dem Weg vor dem Dorff gesprochen, die andern beyde, worunter einer der Schächter und zugleich der Gelehrteste an diesem Ort war, besuchte ich, und fand sie mit Schächten beschäfftiget, er würgete eben einen fetten Hammel auf das Succosfest ab, ich ging hinan erkun-

♄ Gedern d. 26. Sept: 1733. geschrieben in Ronneburg

1. Stunde. Als wir von Ketsch auf Burckes kamen, fanden wir eine gute willige Frau, die uns gerne aufnahm, und noch ein Abendrod bereitete, es war aber doch noch ein wenig Unruhig an diesem Abend, denn es musten wegen herumstreichender verdächtiger und diebischer Leute, 4 Personen des Nachts im Dorff herumgehen und wache halten, und diese waren nicht um die gesetzte Zeit beyeinander gewesen, daher einige eingesetzt werden solten. Hiebey merckte nur an daß es wegen des bösen Gesindels auch wohl Zigeunervolcks die Straße allhier ~~etwa~~ und bey Giessen herum soll etwas unsicher geworden seyn, ein Jude hat erzehlt, daß nicht weit von Mühlstein eine Person sey ausgezogen und beraubet worden, man wiße aber noch nicht von wem, deßwegen wir behutsahm zu handeln, und Gott um Abwendung aller Gefahr zu bitten haben.

♄ d. 26. Sept: Am Schabbas ist gemeiniglich nicht viel bey den Juden zu thun, wenn sie in ihrer Schulen sind, daher brauchten wir den Vormittag zum Studiren, und gingen zugleich 1. Stunde hinüber nach Gedern. Hier ist ein Gräfliches Schloß dem Herrn von Stollberg zugehörig, welches eine Linie und Geschlecht ist mit dem H. v. Stollberg in Wernigeroda, welches ich hernach in Ortenburg erfahren habe. Unter diesem H. haben es die Juden allhier gut, ein Natler sagte mir, daß sie in Klage-Sachen viel eher das recht gewönnen als die Christen. Es sind aber der Juden wohl 12. hier, wie aber mein Gefährte wol erfahren, rechte amratzen, die ex praejudicio auctoritatis oder weil sie alles auf ihre Rabbinen ankommen lassen, und festiglich ihren worten mehr glauben als Gottes wort, so wollen und können sie nichts selber prüfen, was ihnen aus Gottes wort vorgelegt wird, da hilfft fast keine Zurede bey solchen Leuten, wo sie nur etwas vom wahren Meschiach lesen oder hören, so meinen sie, sie müsten alles verwerffen, weil es ihnen die Rabbinen gesagt; nichts desto

doch könten sie daraus nun sehen, daß es gantz anders.